

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Mk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Aufschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Neckenzeile kostet 1.—
zwischen Text 1.50 Mk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebiß 50 Pf.

Zugleich Gonszenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten • Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M

Nummer 109

Donnerstag, den 11. Mai

Jahrgang 1933

Kongreß der Arbeitsfront

Adolf Hitler oberster Arbeiterführer. — „Arbeit“, der
große Ehrenkittel der deutschen Nation. — Grundlegende
Rede des Reichskanzlers.

Berlin, 11. Mai.

Der Kongreß der Deutschen Arbeitsfront, der ein Sinn-
bild für die nationale Einigkeit aller Klassen und Stände
darstellte, wurde Mittwoch nachmittag um 5 Uhr im festlich
geschmückten Sitzungssaal des preußischen Staatstheaters in
feierlicher Form eröffnet.

Zum ersten Male fanden sich vollständig und geschlossen
die Delegierten der Gewerkschaften und Verbände aus dem
ganzen Reich zusammen, um vor aller Öffentlichkeit die
gesamte Einigung der deutschen Arbeiterbewegung aller
Zweige darzustellen; rund 400 Abgeordnete waren erschienen.

Als Vertreter des Reichspräsidenten sah man
Staatssekretär Meißner und Oberst von Hinden-
burg; ferner waren erschienen die Mitglieder der
Reichsregierung mit dem Reichskanzler an der
Spitze, das diplomatische Korps, die Reichs-
statthalter, die Ministerpräsidenten der deut-
schen Länder, Vertreter der führenden deutschen Wirtschafts-
unternehmen, sämtliche Gauleiter der NSDAP,
Arbeiterabteilungen aus dem Saargebiet, Dan-
zig und Deutsch-Oesterreich.

Reichstagsabgeordneter Dr. Schmeier begrüßte nach
Eröffnung dieses ersten Deutschen Arbeiterkongresses den
Reichskanzler und die Ehrengäste sowie vor allem die deut-
schen Arbeitervertreter aus dem Reich und den abgetrenn-
ten Gebieten.

Der Führer der Arbeitsfront

Reichstagsabgeordneter und Präsident des preußischen
Staatsrates Dr. Ley, wies zunächst auf das Ausmaß der
gegenwärtigen Staatsumwälzung hin. Es sei klar, daß die
Arbeiter- und Angestelltenverbände nicht weiter als unge-
richtete Inseln hätten bestehen können. Die
Gewerkschaften würden in der bisherigen Form nicht wie-
derkehren. Die Arbeit an sich sei der Sinn des Lebens und
das Leben erlange seinen Wert nur durch seine Erfüllung
mit Arbeit. Die Arbeit müsse ein heiliger Begriff sein, nicht
eine Last, sondern die Ehre des Menschen. Der Klassen-
kampf sei der Todfeind der Arbeit und des Arbeiters. Dr.
Ley schloß mit der Bitte an den Führer:

Übernehmen Sie als der Stärkste des Volkes den
schwächsten Sohn Ihres Volkes in Ihre Schutzherr-
schaft. Der deutsche Arbeiter lehnt sich nach Führung.
Ich weiß, welches warme Herz gerade Sie für diese Schicht
des Volkes haben und wie gerade Sie die Leistung des deut-
schen Menschen achten und an die Vertreter der deutschen
Arbeiterfront richte ich den Appell:

Den Arbeiter im Lande zur Mitarbeit aufzurufen, denn
nicht ein Gesicht des Himmels soll ihn befreien, sondern sein
eigener Mut und seine eigene Kraft. Möge der Arbeiter sich
nicht verbittert zur Seite stellen, sondern mitarbeiten, denn
ohne ihn gibt es auch kein Volk.

Die Rede des Reichskanzlers

Reichskanzler Adolf Hitler, der mit minutenlangen
Heilrufen und Händeklatschen gefeiert wurde, führte u. a.
aus:

Große Umwälzungen können im Völkerverleben nicht statt-
finden, wenn nicht, fast möchte ich sagen, ein dringendes
Bedürfnis nach ihnen vorliegt. Die Staatsform äußerlich zu
ändern, das ist leicht. Ein Volk innerlich umzugestalten,
kann immer nur dann gelingen, wenn ein bestimmter
Entwicklungsprozeß sich selbst mehr oder weniger erledigt
hat.

Unter all den Krisen, unter denen wir leiden und die
ja nur ein zusammenhängendes Bild ergeben, ist vielleicht
am fühlbarsten für das Volk selbst die Wirtschaftskri-
se. In dem Umfang, in dem eine solche Krise an ein-
zelnen Menschen sich auszuwirken beginnt, wächst
sein Erkenntnis über die Unhaltbarkeit best-
ehender Zustände. Es ist verständlich, daß zunächst jeder die
Schuld beim anderen zu sehen wünscht, daß er besonders
gerne die Allgemeinheit, Korporationen usw. verantwortlich
machen möchte für das, was er selbst in Wirklichkeit zu
verantworten hat.

Es genügt nicht zu sagen, daß die deutsche Wirtschafts-
not etwa die Folgeerscheinung sei einer Weltkrise;
denn genau so kann jedes andere Volk selbstverständlich die
gleiche Entschuldigung finden.

Es ist natürlich, daß internationale Gebrechen, die alle
Völker irgendwie belasten, auch von diesen Völkern beho-
ben werden müssen. Aber das ändert nichts an der Tat-
sache.

Daß jedes Volk für sich diesen Kampf aufnehmen muß
und daß vor allem nicht ein Volk für sich von dieser Not
befreit wird durch internationale Maßnahmen, wenn es
nicht selbst Maßnahmen trifft.

Die Krise der deutschen Wirtschaft ist in
erster Linie eine Krise, die sich ausdrückt in dem inneren
Verfall, in der Art der Organisation unseres
wirtschaftlichen Lebens. Es ist die Krise, die wir sehen in
dem Verhältnis zwischen dem Begriff — und auch der
Wirklichkeit —

Kapital, Wirtschaft und Volk

und besonders sehen wir diese Krise kraft im Verhältnis un-
seres Arbeiters zu unserem Arbeitgeber.
Hier hat die Krise einen Höhepunkt erreicht wie in keinem
anderen Land der Welt, und wenn diese Krise nicht gelöst
wird, werden alle anderen Versuche, der Wirtschaftnot
Herr zu werden, auf die Dauer vergeblich sein. Wenn wir
die deutsche Arbeiterbewegung, so wie sie sich
im Laufe des letzten halben Jahrhunderts allmählich ent-
wickelte, nach ihrem innersten Wesen untersuchen, dann wer-
den wir auf drei Gründe stoßen, die diese eigenartige
Entwicklung bedingen. Der erste Grund liegt in der Ver-
änderung der Betriebsformen unserer Wirt-
schaft an sich. Beschleunigt wird dieser Prozeß in dem Mo-
ment in welchem die Aktie an die Stelle des persö-
nlichen Besitzes tritt. Wir sehen nun den Beginn
einer Entfremdung zwischen den Schaffenden des
Kopfes und den Schaffenden der Hand. Nicht das Wort
„Besitz“ an sich kann hier als charakteristisch angesehen
werden. Wir wissen, daß eine Unzahl der Männer, die
unsere Produktion begründeten, nicht etwa ursprünglich
aus dem Besitz gekommen sind, sondern aus der Arbeit.
Ohne diese Männer wäre uns die Ernährung, die Erhaltung
von 55 Millionen Menschen auf unserer begrenzten Boden-
fläche niemals möglich gewesen.

Man kann also nicht von vornherein gegenüberstellen:
Unternehmer und Arbeitnehmer.

Das Auseinanderfallen, das wir aber allmählich
erleben konnten, führte dazu, daß auf der einen Seite be-
sondere Interessen des Unternehmers in Erscheinung traten
und auf der anderen Seite besondere Interessen der Ar-
beitnehmer. Und damit beginnt das Unglück und der Jam-
mer unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Es entstand damit
die endlose Diskussion und der Krieg um den Begriff Pri-
vateigentum. In der Folge führte dieser Kampf zu

weiteren Entfremdung der beiden Ge-
ponenten im wirtschaftlichen Leben. Wenn erst einmal geist-
lich die beiden Interessenten ihre Aufgabe nicht mehr als
eine gemeinsame ansehen, dann werden die beiden Or-
ganisationen mit den Kampfmitteln ihre scheinbar
getrennten Interessen vertreten, die ihnen gegeben sind, d.
h. Ausrüstung und Streit. Und dann werden in
dem Kampf manchmal die einen siegen, manchmal die
anderen. In beiden Fällen wird die gesamte Nation den
Schaden zu tragen haben. Dieser Kampf, der zu einer un-
endlichen Vergeudung an Mitteln und Arbeitskräften usw.
führt, ist der eine Grund für die Katastrophe, die langsam,
aber sicher heraufgezogen ist.

Gegen Marxismus und Klassenkampf

Der zweite Grund ist das Emporkommen des Marx-
ismus. Der Marxismus hat mit scharfem Blick in der Ge-
werkschaftsbewegung die Möglichkeit erkannt, den
Angriff gegen den Staat und die menschliche Gesell-
schaft nun mit einer absolut vernichtenden Waffe zu füh-
ren, nicht etwa, um dem Arbeiter zu helfen. Denn diese Ap-
ostel sind keine Arbeiter, es sind volksfremde Literaten,
volksfremdes Pöbel! (Stürmischer Beifall.) In diesen ganzen
Jahrzehnten hat die politische Sozialdemokratie sich von diesem Kampf und von dieser Kampfeinrich-
tung genährt.

Man muß der Gewerkschaft den Gedanken einimpfen:

Du bist ein Instrument des Klassenkampfes. Denn der
Klassenkampf findet seinen letzten Endes seine politische Zäh-
lung nur im Marxismus.

Mit dem Klassenkampf tritt der Generalstreik zum
ersten Mal als politisches Machtmittel in Erscheinung.

Im Jahre 1914

Ist der deutsche Arbeiter in einer plötzlichen inneren Er-
kenntnis vom Marxismus weg und zu seinem Volk hinge-
gangen und die Führer, die dieses Verhängnis herein-
brechen sahen, konnten es nicht hemmen. Einige unter
ihnen sind in dieser Stunde mit dem Herzen zu ihrem Volk
zurückgekehrt. Wir wissen ja, daß ein großer Mann, der
heute bestimmend in die Weltgeschichte eingegriffen hat,
Benito Mussolini, in dieser Stunde der Erkenntnis
sich zu seinem Volk zurückwand. In Deutschland sind es
einige gewesen, die große Masse der politischen Führer ging
nicht etwa freiwillig auch sofort an die Front. Arbeit-
er sind gefallen, die Führer haben sich zu 99 Prozent
vorsorglich konformiert. Sie sahen in der Revolution
die Erfüllung. Da können wir nur eines sagen:

Wäre damals die deutsche Gewerkschaftsbewegung in
unseren Händen gewesen, hätte sie sich, meinerwegen, in
meiner Hand befunden, wir Nationalsozialisten hätten
damals diese Kriegerorganisation in den Dienst des Va-
terlandes gestellt.

(Beifall.) Gewiß, wir hätten manchesmal gegen den
Staat Front gemacht, hätten protestiert gegen das Un-
wesen des schamlosen Treibens dieser Kriegsgesellschaften
(Sehr richtig). Wir hätten gegen das Schiebergefeindel prote-
stiert, wir wären dafür eingetreten, daß man dieses Pack,
wenn notwendig, mit dem Strick zur Raion
bringt. (Beifall.) Wir hätten aber genau so erklärt: In-
dem wir dieses beilegen, wollen wir nichts anderes als
den Sieg unseres Volkes.

Der Arbeiter im neuen Staat

Der dritte Grund, den wir verantwortlich machen
müssen für die Entwicklung, liegt im Staate selbst, der
zum Spielball der Interessengruppen herunterge-
sunken war. Jetzt gibt es, eine neue Autorität aufzu-
richten, eine Staatsführung, zu der ein jeder das Vertrauen
haben kann, daß sie nichts anderes will als des deutschen
Volkes Glück. Wir nehmen den Marxismen ihre Organi-
sationen ab, um alles zu retten, was an Spargroschen dort-
hin gelegt wurde.

Wir wollen die deutschen Arbeiter zur Gestaltung der
neuen Verhältnisse als gleichberechtigte Kontrahenten
heranziehen.

Die Schichten sollen sich untereinander verständigen und
verstehen. Wenn manchmal vielleicht ein Zweifel kommen
sollte, so wird es Aufgabe der Regierung sein, die Hände,
die sich lösen wollen, wieder ineinander zu fügen. Wir wol-
len, wenn wir nun den Neuaufbau des Staates durchfüh-
ren,

daß sich beide Kontrahenten gegenüberstellen, die beide
im Herzen grundsätzlich national denken, die beide nur
ihre Volk vor sich sehen, die beide grundsätzlich alles
andere zurückstellen bereit sind, um dem gemeinsa-
men Nutzen zu dienen.

Damit werden wir von selbst zur Vereinfachung des Begriffes
der Arbeit kommen. Auch das ist eine Tat, die nicht von
heute auf morgen zu lösen ist.

Unentwegt aber wird die Bewegung, die ich und meine
Mitkämpfer repräsentieren, das Wort Arbeit zum großen
Ehrenkittel der deutschen Nation erheben. Nicht umsonst
haben wir dieses Wort in den Namen unserer Bewegung
eingefügt. Wir wollten, daß sich in diesem Wort die Ein-
igung der deutschen Arbeiter verkörpert. Ich bin, so fuhr der
Reichskanzler fort, an sich ein Feind der Abeg-
nahme aller Ehrenkittel und ich glaube nicht, daß
man mit einmal soviel Ehrenkittel wird vorwerfen können.

Ich habe die ärmsten Söhne Deutschlands vier Jahre
lang als Musketier im großen Weltkrieg kennen gelernt,
die aus dem Gefühl der Volkzugehörigkeit heraus Hel-
den gewesen sind. Diese Garde müssen wir dem Staat er-
obern, dem kommenden Deutschen Reich, dem Dritten Reich
gewinnen.

Ich werde keinen größeren Stolz in meinem Leben be-
sitzen als den, am Ende meiner Tage sagen zu können:

Ich habe dem Deutschen Reich der deutschen Arbeiter
erhalten

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Falschgeldverbreitung durch einen Postinspektor.) Vor der Großen Strafkammer begann eine auf mehrere Tage berechnete Verhandlung, die sich gegen den 51-jährigen Postinspektor Lorenz Zimmermann wegen Amtsunterschlagung und Führen falscher Belege richtet. Zimmermann stand beim Postamt 1 in Diensten und war als Aufsichtsbeamter tätig. Es gehörte zu seinen Obliegenheiten, die Abrechnungsbücher für Markenautomaten zu beaufsichtigen und Falschgeld, das im Postverkehr angetroffen wurde, einzuziehen. Die Anklage macht ihm zum Vorwurf, daß er außer Kurs gesetzte Münzen und Falschgeld, die er der Vernichtung zu leiten sollte, wieder in den Verkehr gebracht habe, und daß er sich Gelder angeeignet haben soll, die aus Briefmarkenautomaten angefallen waren. Als gegen den Angeklagten der Verdacht aufkam, daß er seinen Posten nicht mit der nötigen Pflichttreue ausfüllte, kontrollierte man ihn und es wurden ihm Geldbörsen übergeben, deren Inhalt genau gezählt war. Es ließ sich dann feststellen, daß der Beschuldigte Pulverspuren an den Händen hatte, und daß ihn eine wahre Sucht beherrschte, in die Geldbörsen Falschgeldstücke zu legen. Während die Behörde vermutete, daß sich Zimmermann nach und nach 5000 Mark angeeignet habe, hat der Angeklagte bei seiner gerichtlichen Vernehmung in der jetzigen Hauptverhandlung zugestanden, nicht viel mehr als neunzig Pfennig unterschlagen zu haben.

Frankfurt a. M. (Korruptionsfall eines Kreisaußschußinspektors.) Von dem Sonderdezernenten der Staatsanwaltschaft in Frankfurt für Korruptionsachen ist gegen den Kreisaußschußinspektor Bruno Haase in Sossenheim Anklage wegen fortgesetzten Betrugs und Unterschlagung bei der Strafkammer in Frankfurt erhoben worden. Haase hatte bei der Kreisaußschußverwaltung des Main-Taunus-Kreises in Frankfurt-Höchst die Vormundschafts- und Fürsorgeerziehungssachen zu bearbeiten. Dadurch kam er in Verbindung mit Personen, die bei der Kreis kommunalkasse Alimentenbeträge und Gelder für ähnliche Zwecke abzugeben hatten. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er diese Leute in zahlreichen Fällen veranlaßt, ihm einen erheblichen Teil der abgehobenen Gelder auszuhandigen, indem er ihnen vorpiegelte, er werde die Beträge aufbewahren oder sicher anlegen. Diese Beträge verwandte er dann für sich und schädigte so gerade diejenigen, für die zu sorgen er besonders beauftragt war. Es ist damit zu rechnen, daß der Fall in der nächsten Zeit zur Verhandlung vor die Strafkammer kommt.

Frankfurt a. M. (Ein Schlageter-Denkmal.) Der beauftragte Oberbürgermeister Dr. Krebs hat veranlaßt, daß in Frankfurt dem Freiheitskämpfer Schlageter ein Denkmal errichtet wird zur steten Mahnung an die Söhne, der sein Leben für das Vaterland in die Schanzen schlug. Das Schlageter-Denkmal soll am Schauspielhaus Aufstellung finden, und zwar an der Stelle, die jetzt von dem Märchenbrunnen eingenommen wird, der nach Ansicht der maßgebenden Stellen nicht gerade für den künstlerischen Schmuck der Stadt spricht. Im Anschluß an die Aufstellung des Schlageter-Denkmals wird die Anlage am Schauspielhaus dann den Namen „Schlageter-Anlage“ führen.

Frankfurt a. M. (Beider Mutter eingekerkert.) Das kleine Schöffengericht verurteilte den 25-jährigen Handlungsgehilfen Heinrich Schramm zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr. Der vorbestrafte Angeklagte entwendete aus einer Handtasche den Wohnungsschlüssel seiner Mutter und begab sich heimlich in die Wohnung, wo er das Vertikow öffnete und sich daraus 600 Mark aneignete.

Kassel. (Brandstiftung eines Gemeinderedners.) Vor der Großen Strafkammer in Kassel hatte sich der etwa 40 Jahre alte Gemeinderedner Friedrich Pfau aus Lippenhausen (Kreis Rotenburg) wegen erschwerter Amtsunterschlagung, vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrugs zu verantworten. Am Tage vor der auf den 26. Juli vorigen Jahres festgesetzten Revision des Jahresabschlusses war in dem Dienstzimmer des Gemeinderedners ein Brand ausgebrochen, dessen Umstände eindeutig darauf hindeuteten, daß nur eine vorsätzliche Brandstiftung in Betracht kommen könne, und zwar daß der Gemeinderedner selbst den Brand angelegt habe. Ebenso wie in der Voruntersuchung behauptete er aber auch vor der Großen Strafkammer, daß jemand eine Benzinflasche durch das Fenster in das Zimmer geworfen haben müsse, und daß sich das Benzin selbst entzündet habe. Einige Geschäftsbücher, namentlich ein Kassenbuch, sind durch das Feuer vernichtet worden. Alle Tatumsstände widerlegen ohne weiteres die Angaben des Angeklagten. Trotz der fehlenden Bücher wurde ein Fehlbetrag von 400 Mark in der Gemeindefasse festgestellt. Ein Jahr drei Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust wegen erschwerter Amtsunterschlagung und vorsätzlicher Brandstiftung wurde gegen den Angeklagten erkannt. Wegen des Versicherungsbetrugs wurde er freigesprochen.

Darmstadt. (Eine 42-jährige Angestellte erschießt sich.) Die seit Jahren in einem hiesigen Kurzwarengeschäft tätige 42-jährige Selma Sch. hat in ihrem heimlichen Leben durch Erschießen ein Ende gemacht.

Langen. (Wieder Diphtherie-Epidemie in Langen.) Unter der Schuljugend in Langen, die erst im Februar dieses Jahres von einer Diphtherie-Epidemie heimgeschluckt wurde, traten neuerdings wieder Diphtherie-Erkrankungen auf. Im Laufe von drei Tagen sind sechs neue Erkrankungsfälle festgestellt worden. Ein 13-jähriges Mädchen ist bereits gestorben. Um eine weitere Verbreitung dieser gefährlichen Kinderkrankheit, die in Langen bis jetzt sieben Todesopfer gefordert hat, nach Möglichkeit zu unterbinden, sind gestern sämtliche Schulen geschlossen worden.

Rüsselsheim. (Konkurs des Rüsselsheimer Volkshauses.) Ueber das Vermögen des Volkshauses in Rüsselsheim ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Wegen nicht rechtzeitiger Konkursanmeldung wurde gegen die Vorstandsmitglieder ein Strafverfahren eingeleitet. Die Zahlungsschwierigkeiten bestehen schon längere Zeit. Mit einem Kostenaufwand von 300 000 Mark war das Volkshaus vor mehreren Jahren durch die SPD. und die freien Gewerkschaften mit Unterstützung der Firma Opel und der Stadt Rüsselsheim erbaut worden.

Aus Oberursel

Sparen — eine nationale Aufgabe

In Zeiten wirtschaftlicher Not pflegte man das Sparen in erster Linie wirtschaftlich zu betrachten. Die Sparsamkeit eines Volkes schafft die finanziellen Mittel, die es zum Auf- und Ausbau seiner Wirtschaft und zur Beschäftigung der arbeitsfähigen Volksgenossen braucht. Wie nötig das Sparen die heimische Kapitalbildung, ist, um die wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Auslande zu erreichen, und das Problem der Arbeitslosigkeit zu lösen, weiß heute in Deutschland jedermann.

Aber die Bedeutung des Sparens ist damit nicht erschöpft. Das deutsche Volk hat sich unter der Regierung der nationalen Erhebung die gewaltige Aufgabe gestellt, die Klassengegensätze zu überwinden und so zu sozialem Frieden zu kommen. Alte Erfahrung lehrt, daß jeder Besitz, sei er auch klein, dem Menschen das Gefühl der Sicherheit gibt und seinen Willen zur Mitarbeit und Eingliederung im Rahmen der Volksgemeinschaft erhöht. Weil das Sparen dem Menschen einen Besitz, den Besitz des Sparvermögens, bringt, ist es von so großem sozialem und staatspolitischen Wert.

Groß ist schließlich auch die sittliche Bedeutung des Sparens! Wer spart, will vorwärts kommen und stellt dafür manche Wünsche zurück. Sparen bedeutet ständige Selbstkontrolle. So erzieht das Sparen zu Zielbewußtsein, Opfermut und Charakterstärke — Eigenschaften, deren Bedeutung für den einzelnen Menschen wie für die Volksgemeinschaft nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Die Erneuerung des deutschen Volkes und Staates hängt von der Stärke dieser Eigenschaften in den deutschen Menschen ab. Sparsamkeit schafft und stärkt diese Eigenschaften und schafft damit auch unentbehrliche geistige und sittliche Voraussetzungen für den Wiederaufstieg. So kann man das Sparen angelehnt seiner überragenden sittlichen, sozialen und wirtschaftlichen Bedeutung mit vollem Recht als eine große nationale Aufgabe bezeichnen.

Beschmieren der Häuserwände, Türen und Tore. Aus der Bürgerschaft kommen wieder viele Klagen darüber, daß besonders Kinder, die Wände durch Anmalen von allen möglichen Sachen beschmücken und beschmieren. Wir glauben, daß es nur dieses Hinweises bedarf und die Lehrerschaft und Eltern dafür sorgen, daß dieser Unfug abgestellt wird. Gegen „große Kinder“, die huldigen hier und da auch diesem „Sport“, hilft am besten eine Anzeige mit nachfolgendem Strafmandat.

Flecken auf dem Küchentisch

sind noch kein Grund, ihn zu mißhandeln! Niemals kratzen, immer hilft: Putzfrau Vim.



Jeder Fleck im Nu weg!

Das große, historische Marschkonzert, welches am Sonntag, 14. Mai, vormittags von 11—12 Uhr in der „Adolf-Hitler-Allee“ stattfindet wird von der Bläserabteilung der Kapelle des Musikverbandes „Taunusgau“ ausgeführt. Der Musikverband Taunusgau ist ein Zweigverband des Bundes Südwestdeutscher Musikvereine e. V., Sitz Freiburg i. Br. und setzt sich aus folgenden Kapellen zusammen: Feuerwehrkapellen Bad Homburg, Oberursel und Weiskirchen, sowie der Musikervereinigung und dem Orchesterverein, beide aus Oberursel. Das 80 Musiker starke Harmonieorchester (Infanteriebesetzung) bringt in chronologischer Folge Marsche aus der Feder Friedrichs des Großen, der Zeit des 7-jährigen Krieges, den Befreiungskriegen 1806—1813, der glorreichen Zeit vor dem Weltkrieg, ferner Soldatenlieder, Marsche und als Abschluß den Lieblingmarsch unseres Herrn Reichsfanzlers. Es dürfte für Oberursel wohl noch nicht dagewesen sein, ein Orchester von dieser Stärke gehört zu haben. Das Konzert ist als Werbekonzert für den Bund gedacht und so finden an diesem Tage in sämtlichen Städten und Ortschaften, in denen sich eine dem Bund angeschlossene Kapelle befindet, Platzkonzerte statt, um der breiteren Öffentlichkeit Gelegenheit zu geben, zu hören, in welcher intensiver Weise in den Reihen der Volksmusik der deutschen Volkskunst gedacht wird, und mit welchem Idealismus trotz der Not der Zeit an diesem Ziele gearbeitet wird.

Eine Stimme für billigere Kraftpostfahrten. Der erhebende „Tag der deutschen Arbeit“ ist vorüber und es gilt jetzt, dafür zu sorgen, daß er Früchte bringt. Mit Tatkraft ist die nationale Regierung bestrebt, die Erwerbslosigkeit durch Schaffung von Arbeitsgelegenheiten zu bekämpfen und das Los der deutschen Arbeiter zu erleichtern. Hierzu nach Möglichkeit beizutragen, ist eine ernste Pflicht jedes Deutschen und jeder deutschen Behörde und Verwaltung. Manches ist noch verbesserungsbedürftig, beispielsweise die Beförderung der Arbeiter von ihren Wohnorten nach entfernt liegenden Arbeitsstellen. Es kommt häufig vor, daß Arbeiter täglich einen Anmarsch und Rückmarsch von je 6 bis 7 Kilometer und mehr haben. Noch anstrengender aber wird die Sache, wenn — wie dies auch hier öfters vorkommt — hierzu noch eine Eisenbahnfahrt von je eine bis anderthalbe Stunde und der Weg vom Zielbahnhof bis zur Arbeitsstelle und zurückkommen. Auf dem Weg in ihr Heimatdorf sind die Leute dann abends totmüde, besonders,

wenn die ungünstige Jahreszeit das Wandern erschwert und die Wege stark bergan gehen. Bei Einführung der Kraftwagenverbindungen der deutschen Reichspost hatte man gehofft, daß diese den Arbeitern Erleichterungen in dieser Beziehung bringen würden. Allein, es hat sich herausgestellt, daß die Tarife einschließlich derjenigen für die Serientarten so hoch sind, daß der auf seinen knappen Tagelohn angewiesene Arbeiter den Fahrpreis, der z. B. für die oben angegebenen Entfernungen 40 bis 50 Pfg. für jede Fahrt beträgt, nicht bestreiten kann. Und so sieht man häufig, daß die Kraftwagen nur von einigen zahlungsfähigen Leuten benutzt werden, mitunter auch ganz leer fahren, während auf demselben Wege die vom langen, harten Tagewerk ermüdeten Arbeiter nach Hause wandern. — Ebenso sei hierzu bemerkt, daß der Kreisomnibus, der die Strecke Homburg — Königstein und zurück fährt, wegen des zu hohen Fahrpreises meistens sehr schwach oder gar nicht besetzt ist.

Stuttgart ruft! Ueber den Werbeabend, der gestern abend in den „Bären-Vischspielen“ stattfand, und sehr stark besucht war, werden wir morgen ausführlich berichten. Gesagt sei heute schon, daß der Abend seinen Zweck voll erfüllt hat.

Neue Frist für Steuergutscheine. Die Frist zur Beantragung von Steuergutscheinen für eine Mehrbeschäftigung, die im letzten Vierteljahr 1932 stattgefunden hat, war nach einem Erlass der Reichsregierung über den 31. Januar hinaus verlängert worden. Jetzt ist als letzter Tag der Antragsfrist der 31. Mai 1933 bestimmt worden. Gleichzeitig ist bis zu demselben Zeitpunkt die Frist zur Beantragung von Steuergutscheinen für eine Mehrbeschäftigung verlängert worden, die im ersten Vierteljahr 1933 stattgefunden hat.

Die Wetterheiligen

Der Glaube an die drei Wetterpropheten oder Wetterheiligen Pantratus, Servatius und Bonifatius, welche vom 12. bis 14. Mai regieren, ist im Volke allgemein verbreitet; man heißt die Wetterheiligen auch die drei Gestirnen. Unzweifelhaft finden in der Zeit der drei Eismänner manchmal Niederschläge der Kälte statt. Schuld hieran tragen in erster Linie schädliche Einflüsse kalter Nordwestwinde. Beschäftigen wir uns zunächst mit der Person der drei Wetterheiligen, so ist Pantratus im vierten Jahrhundert im jugendlichen Alter von 14 Jahren zur Zeit des Kaisers Valerian enthaupet worden, weil er seinem christlichen Glauben nicht entsagen wollte. Der gleichfalls im 4. Jahrhundert lebende Servatius war Bischof von Maastricht in Holland und Bonifatius war der große Apostel der Deutschen und Bischof von Mainz. Er wurde auf einer Missionsreise von wilden Friesen im Jahre 755 erschlagen. — Um den Einfluß von Pantraz, Servatius und Bonifatius, wie man die drei Eismänner im Volksmund nennt, auf die Witterung zu kennzeichnen, werden sie oft mit Pelzhandschuhen abgezeichnet. Im Volksmund heißt man die drei Wetterheiligen auch wohl böse Herrn, drei arge und schlimme Gäste. Auch sagt man: „Was die Wetterheiligen nicht verderben, wird nicht mehr durch Kälte sterben!“ Allgemein ist die Ansicht im Volke verbreitet, daß nach dem Tode des Bonifatius am 14. Mai Kälte nicht mehr zu befürchten sei. Leider haben wir schon manchmal andere schlimme Erfahrungen gemacht, und erst der 25. Mai, der Tag des Weinheiligen Urban, gibt uns einigermaßen Sicherheit gegen Nachfröste. Selbstverständlich spielt die Gegend hierbei eine große Rolle. Vielfach benützt man den Tag von Bonifatius dazu, um Bohnen zu legen. Sie sollen besonders gute Früchte tragen, vielleicht hat zu diesem Volksglauben die Anfangsilbe von Bonifatius beigetragen. In manchen Gegenden kürzt man aus diesem Grunde den Namen des großen Apostels in Bone ab. Oft wird in Süddeutschland auch noch der 15. Mai, der Tag der Sophie, zu den kritischen Tagen mitgerechnet und von der „kalten Sophie“ gesprochen. Und schließlich „Tot der Neptomud oft auch ein Dud“. Wir sehen den Heiligen, dessen Tag der 16. Mai ist, so vielfach auf Bräuden stehen, weil er von König Wenzel von der Moldaubrücke in Prag in den Fluß hinuntergestürzt worden sein soll, da er das Weibsgeliebte der Frau des Königs verriet. Mögen uns die Wetterheiligen gnädig sein und uns keine Kälte bringen, auf daß sich „unser Scheunen und Kässer füllen“.

Neue Forschungsergebnisse am Limes

Ein Werk, auf das die deutsche Wissenschaft stolz sein kann, wird in wenigen Jahren seinen Abschluß finden: die von Geh. Rat Fabricius herausgegebene Beschreibung der 550 Kilometer langen römischen Grenzwehr auf deutschem Boden. Das Werk gründet sich auf die Untersuchungen der Reichslimeskommission, die 1890 auf den Vorschlag Th. Mommsens und des Tübinger Professors Herzog eingesetzt wurde. Manches, was damals erforderlich wurde, bedarf heute, wo die Grabungsmethoden viel besser und sicherer sind, der Nachprüfung. Der Neubearbeiter für den rätischen Limes in Württemberg, Konstantin Dr. Paret, gab in einem Vortrag Einblick in seine Forschungsergebnisse. Zunächst wandte sich der Vortragende dem obergermanischen Limes zu, an dem besonders die Grabungsauffläche, auf der über 81 Kilometer langen Strecke Wallbüren — Haghof. Zur Lösung der Frage, von wo aus die Strecke eingemessen wurde, weist Dr. Paret unter den 200 turmgeschützten Höhepunkten der Grenzwehr besonders auf zwei hin, die nicht zufällig in der Linie liegen: von dem höchsten Punkt überhaupt, der auch durch einen größeren Turm ausgezeichnet war, dem Posten 116 am Rand der Welzheimer Ebene beim Spangenhof-Ebnisee, wurde eingemessen auf den Heidenbuckel (Posten 83) bei Grab, nördlich Murrhardt.

Beim rätischen Limes von Lorch nach Osten zur bayerischen Grenze ist die Haupt Schwierigkeit, seinen Treffpunkt mit dem obergermanischen Limes festzustellen. Sie ist noch nicht gelöst. Damit zusammen hängt auch die Frage der Abgrenzung der Provinzen Obergermanien und Rätien. Solange nichts weiteres festgestellt ist, muß als nördlicher Grenzpunkt das Kloster Lorch angenommen werden, an dem die Spuren des obergermanischen Limes aufhören. Zum Schluß gab der Redner einen Überblick über die Geschichte der Grenzwehren; die Anlage des rätischen Limes fällt noch in das 1. J., die des obergermanischen in die zweite Hälfte des 2. und die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. Aufgabe weiterer Untersuchung ist es, die rätischen Fragen ihrer Lösung zuzuführen und die Spuren des älteren Rätienlimes zu erforschen.

Nus Bad Homburg

Beginn der Hauptsaison in Bad Homburg. Das bekannte Seilbad für Magen- und Darmleiden hat auch in diesem Jahre wesentliche Verbesserungen und Verschönerungen seiner Anlagen und Ausrüstungen vorgenommen. Die Pensionspreise sind wesentlich gesenkt worden und beginnen schon bei 4,25 RM. Großer Beliebtheit erfreuen sich die Pauschalkuren, die alles zum Ausrufenthall nötige, darunter unbeschränkte Benutzung sämtlicher Kurmittel, in sich schließen. Die Hauptsaison beginnt am 16. Mai mit 3—4 mal täglichen Konzerten des verstärkten Aurochessers. Für die täglich stattfindenden Tanz-Tees auf der Kurhaus-Terrasse und die allabendlichen Veranstaltungen in dem neubaugelichten Kurhaus-Kasino ist das allbekannte Tanzpaar Peggy und Peter Kante verpflichtet worden.

Japanisches Blütenfest im Kurhauskino. Es ist eine ganz besondere Überraschung, die uns Sonnabend zur Eröffnung im Kurhaus-Kasino erwartet. Der Jahreszeit angepasst, prangt alles in einem Meer von zarten Aischblüten. Herrliche Kombinationen, wie diese zarte Dekoration in den Rahmen der dezenten Räume paßt. Man sieht, daß hier mit sehr viel Liebe und Interesse eine wirklich neue Unterhaltungsstätte geschaffen wird. Wie haben sich die uns von früher bekannten Räume verändert? Alles ist anders geworden, aber nur zum Vorteil. Für Sonnabend, den 13. Mai, sind außer dem unübersehbaren Anz von Blüten viele Überraschungen geplant. Neue Tanzspiele sollen die Gäste erfreuen. Peggy und Peter Kante tanzen. Dazu erklingen die rhytmischen Weisen der Kapelle Burkard. Man hat sich sehr klug gesagt, der erste Eindruck ist der beste und dieser Anfang läßt viele gute Wünsche für die Unterhaltungsaison laut werden. Der ganze Abend steht unter der Devise: „Fröhlichkeit herrsche alle Zeit“.

Die Renovierung des Weißen Saales im Kurhaus ist inzwischen schon weit vorgeschritten. Dieser früher so sehr beliebte Kurhaus-Saal hat ein vollkommen neues Parkett erhalten, das sich in seiner Ausfertigung den Größenverhältnissen des Raumes sehr gut anpaßt und ihn nun etwas breiter erscheinen läßt. Eine außerordentliche Verbesserung — und eine große Überraschung für die künftigen Besucher dieses Saales — ist die Schaffung einer Musikkempore oberhalb der Durchgangstüren zur Restauration. Dadurch ist die störende und häßliche Aufstellung des Musikpodiums im Saale selbst vermieden und eine architektonische Verbesserung erzielt worden, die wesentlich zum Schmuck des Saales beiträgt. Die neue Empore wird in Zukunft nicht nur allein der Unterbringungsraum für die Musik sein, sondern sich auch recht praktisch zur Abhaltung von Ansprachen oder Vorträgen erweisen.

Der Neuanstrich des Therapeutikums wurde in diesen Tagen beendet. Das inmitten des Kurparks gelegene Gebäude hat zu seiner Umgebung sehr gut passende und recht freundlich wirkende Farben erhalten, so daß es wieder wesentlich zum Schmuck der Anlagen beiträgt. Da im Vorjahr die innere Einrichtung des Therapeutikums durchgehend verbessert und erneuert wurde, ist zu wünschen, daß dieses nun vollständig überholte Institut auch von Seiten der Homburger Einwohnerschaft wieder wie in früheren Jahren rege frequentiert wird.

Grünfütter aus dem Kurpark. Der Schnitt der Wiesen im Kurpark hat begonnen. Abholung von Grünfütter kann an den Wochentagen außer Sonnabend jederzeit erfolgen. Bedingung ist aber, daß die betreffenden Flächen sauber abgerechnet und mit der Sense nachgemäht werden. Am Sonnabend ist der Kurpark für Abfuhr von Grünfütter gesperrt.

Die Kagenbesitzer werden im Interesse des Vogelschutzes wiederholt darauf hingewiesen, ihre Tiere nicht wildernd herumlaufen zu lassen sondern einzuhaken. Wildernde Kagen, die in den letzten Tagen wieder in den Kuranlagen beobachtet wurden, werden zukünftig rücksichtslos eingefangen oder abgeschossen. Ein einfaches Mittel wenigstens das Hochklettern auf Bäume zu verhindern besteht darin, den Tieren in der Jugend die Ohren zu stußen.

Neue Festsetzung des Ortslohnes. Das Oberversicherungsamt schloß den Ortslohn für die Zeit vom 1. Mai 1933 bis 31. Dezember 1933, unter Abänderung ihrer Festsetzung vom 12. Dezember v. J., wie folgt fest: 1. Frankfurt a. M., Wiesbaden, Oberlaunus-Kreis (mit Ausnahme der Gemeinden des früheren Kreises Uffingen) und Main-Taunuskreis, für Personen über 21 Jahren männliche 4,20 RM, weibliche 2,90 RM, von 16—21 Jahren männliche 3,50, weibliche 2,40 RM, unter 16 Jahren männliche 2.—, weibliche 1,50 RM. 2. Die übrigen Kreise des Oberversicherungsamtsbezirks (mit Ausnahme des Kreises Wehlar) einschließlich der Gemeinden des früheren Kreises Uffingen: 3,40 bzw. 2,40 RM, 2,80 bzw. 2.— RM und 1,50 bzw. 1.— RM. — 3. Wehlar: 3,40 bzw. 2,40 RM, 2,70 bzw. 1,65 RM und 1,20 bzw. 0,90 RM.

Die Aepfelbäume in voller Blüte. Die Aepfelbaumblüte in unserem Heimatbezirk hat sich durch die kalten Tage Ende April erheblich verzögert, sie ist aber jetzt unter dem Einfluß der feuchtwarmen Witterung der letzten Tage überall zu bewundern. Die Bäume tragen ihren reichen Blütenanfang, der eine gute Aepfernte im Herbst verspricht. Es wäre zu wünschen, daß die Aepfelbäume ohne Zwischenfall durch die Blüte kommen, denn es stellt sich jetzt heraus, daß die April-Nachfröste dem Frühlöf und den Birnen auch in dieser Gegend erheblich mehr geschadet haben, wie es zuerst den Anschein hatte.

Zum Kreiswehrsportobmann für die Vereine des Taunuskreises des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes wurde Herr Fritz Raltbach, Mitglied des Homburger Sportvereins 05, bestellt.

Das Fest der silbernen Hochzeit feierten gestern Herr Georg Borlag und Frau im Städtel Altdorf, Raabstraße 6, wohnhaft. — Wir gratulieren.

Kellpa. Ab heute bis einschließlich Sonntag zeigt das Programm den sensationellen Kriminal-Tonfilm: „Teilnehmer antwortet nicht...“; ferner ein erstklassiges Velprogramm.

Schauspielhaus Frankfurt. Die gesamte Faust-Tragödie wird Sonntag, den 14. und Montag, den 15.

Mai wiederholt. Die Aufführung des 1. Teils, die in dieser Spielzeit Sonntag, den 14. Mai, zum letzten Male gegeben wird, beginnt bereits um 18 Uhr und findet zu kleinen Preisen von RM. — 50 an statt. Der Tragödie 2. Teil wird Montag, den 15. Mai, zu Preisen von RM. — 70 an wiederholt. Anfang 19 Uhr. Die Besetzung der Hauptrollen ist wie folgt: Faust — Hans Jungbauer, Mephisto — Robert Taube, Gretchen — Rilly Stengel, Martha Schwerdtlein — Luise Glau, Helena — Ellen Daub.

Familien-Nachrichten.

Verstorben: Frau Luise Raab geb. Ernh, 38 Jahre alt. — Beerdigung: Freitag nachmittag, 4 Uhr auf dem Waldfriedhof.

20 Minuten Kreistagsfikung

Der für heute vormittag einberufene Kreistag wurde von Herrn Landrat von Erdelens um 10 Uhr eröffnet. Nach kurzen Begrüßungsworten wird sofort zur Tagesordnung, die 12 Punkte umfaßt, übergegangen und der gesamte Stoff innerhalb 20 Minuten verarbeitet.

1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Kreistagswahlen vom 12. März 1933 gemäß § 41 und § 20 Abs. 3 des Wahlgesetzes für die Provinziallandtage und Kreistage vom 7. 10. 1925 (G. S. S. 123 ff.)

Das Ergebnis der Kreistagswahlen vom 12. 3. 1933 ist vorchriftsmäßig bekanntgegeben worden. Einsprüche wurden nicht erhoben.

2. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Feststellung der Ersatzmänner für die aus dem Kreistag ausgeschiedenen Kreistagsabgeordneten Hans Vommels-Rod a. d. W., Heinrich Wilhelm Wirth-Eschbach, Wilhelm Schaub-Gonzenheim, und Kurt Friedenberg-Cronberg.

Da von der Mehrheit der Unterzeichner des Wahlvorschlages eine Aenderung in der Reihenfolge der Bewerber nicht beantragt wurde, so sind vom Kreisausschuß als Ersatzmänner für die 4 ausgeschiedenen Kreistagsabgeordneten die 4 nächsten Bewerber nach dem 1. Bl. von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei eingereichten Wahlvorschlag festgestellt worden. Es sind dies die Herren: Rudolph, Wilhelm, Landwirt-Uffingen, Wörner, Rudolf, Landwirt-Anspach; Lang, Adam, kaufmännischer Angestellter-Oberursel; Hardt, Richard, Gerichtsassessor-Bad Homburg v. d. H.

Die Feststellung ist ordnungsgemäß bekanntgegeben.

3. Geschäftsordnung für den Kreistag. Der Kreisausschuß schlägt dem Kreistag die Annahme der im Entwurf vorliegenden Geschäftsordnung vor. Es sind in diese neue Geschäftsordnung insbesondere auch die Bestimmungen der Verordnung vom 22. 3. 1933 zur Behebung von Mischständen in der gemeindlichen Verwaltung aufgenommen.

Der Vorschlag des Kreisausschusses wird angenommen.

4. Wahl von 2 Kreisdeputierten und Bestimmung der Reihenfolge, in welcher die Kreisdeputierten zur Vertretung des Landrates berufen sind.

Durch das Gesetz vom 6. 4. 1933 (G. S. S. 95) ist die Neuwahl der Kreisdeputierten angeordnet worden. Die Wahl erfolgt nach den Bestimmungen der §§ 21 ff. der Geschäftsordnung.

Als Kreisdeputierte werden in Vorschlag gebracht und gewählt die Kreistagsabgeordneten kom. Bürgermeister Hardt und Schaub.

5. Wahl von 3 Mitgliedern und 3 Stellvert. Mitgliedern des Schwaamtes für die Wasserläufe 2. und 3. Ordnung gemäß § 1 Abs. 3 der Regierungspolizeiverordnung vom 28. 4. 1931.

Von der NSDAP werden in Vorschlag gebracht die Abgeordneten: Albert Baum-Anspach, Philipp Menges, Eisfabrikant, Oberursel a. T., Förster Bölscher-Oberstedten. Als Stellvertreter: Karl Jechel-Oberursel, Heinrich Jech, Pfisterermeister, Wehrheim i. T., Förster Konrad-Wehrheim.

Der Vorschlag wird angenommen.

6. Wahl der Vertrauensmänner in dem Ausschuß zur Auswahl der Schöffin und Geschworenen für das Jahr 1934. (Es sind zu wählen für den Amtsgerichtsbezirk Bad Homburg 7, für den Amtsgerichtsbezirk Uffingen 5, für den Amtsgerichtsbezirk Königstein 3 Vertrauensmänner).

Als Vertrauensmänner werden vorgeschlagen und gewählt: für den Amtsgerichtsbezirk Bad Homburg die Herren: Keller, Heinz, Oberstedten; Hardt, Richard, Bad Homburg; Riepe, Bad Homburg; Behnberg, Oberursel; Wagner, Philipp, Oberstedten; Schuhmacher und Dippel, Seuberg. Für den Amtsgerichtsbezirk Königstein die Herren: Marnel, Lorenz, Königstein, Friedenberg, Kurt, Cronberg; Dr. Braun, Königstein. Für den Amtsgerichtsbezirk Uffingen die Herren: Wirth, Heinrich, Eschbach, Otto, Wilhelm, Aiedelbach; Rühl, Otto, Krakenbach; Born, Adolf, Grödenwiesbach; Wilhelm, Hermann, Wehrheim.

7. Kreisfakung über die Gewährung von Aufwandsentschädigungen an die Mitglieder des Kreisausschusses, des Kreistages und der Kreiskommissionen.

Der Kreistag hatte bereits in seiner Sitzung vom 6. 4. 1933 beschlossen, für die Mitglieder des Kreistages, Kreisausschusses und der Kreiskommissionen einheitlich bei Teilnahme an Sitzungen neben dem Ersatz der Fahrtauslagen ein Tagegeld von 5 RM. zu gewähren. Die Pauschalentschädigung muß jedoch nach den vorliegenden gesetzlichen Bestimmungen durch eine Kreisfakung festgelegt werden, die der Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedarf. Durch die vorgeschlagene Pauschalentschädigung tritt eine Mehrbelastung des Kreises gegenüber der Gewährung einer Entschädigung in Höhe der reichsrechtlich festgelegten Zeugnengebühren nicht ein.

Der Kreisausschuß schlägt dem Kreistag die Annahme der im Entwurf vorliegenden Fakung vor. — Die Fakung wird angenommen.

8. Kreisfakung über die Gewährung von Reisekosten u. Tagesgelder an Kreisbeamte.

Der Kreisausschuß schlägt dem Kreistag die Annahme der im Entwurf vorliegenden Fakung vor, die ebenfalls die Anwendung der staatlichen Grundsätze vorsieht und eine abweichende Regelung nur bezüglich der innerhalb des Kreises von den Außenbeamten (Kreisbaumeister, Kreiswiesenbaumeister, Kreisobstbauinspektor, den Kreisförsterinnen und den Kreisvollziehungsbeamten) auszuführenden Dienstreisen trifft. Durch die für diese Beamten teilweise vorgesehenen Pauschalentschädigungen tritt eine höhere Belastung des Kreises nicht ein. — Der Vorschlag des Kreisausschusses wird angenommen.

9. Kreisfakung gegen die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden des Oberlaunuskreises.

Durch die Wochenendbedlungen in der Sandplacken-gegend ist das Landschaftsbild bereits erheblich verunstaltet. Zum Teil ist das auf die Bauausführung zurückzuführen, zum Teil aber auch darauf, daß die äußerlich meist unschönen Häuser, Buden und Schuppen ziel- und planlos in die Landschaft gesetzt sind. Weiterer Verunstaltung soll dadurch vorgebeugt werden, daß durch eine Kreisfakung angeordnet wird, daß Bauten außerhalb der geschlossenen Ortslage nicht mehr mitten in den Wiesen, Tälern oder Waldlichtungen errichtet werden dürfen. Es soll angeordnet werden, daß die Häuser möglichst am Waldrand und zwar in gleicher Richtung mit diesem gebaut werden. Selbstverständlich ist dabei vom Waldrand ein derartiger Abstand zu halten, der aus feuerpolizeilichen und forstlichen Gründen notwendig ist.

Die Kreisfakung soll die landwirtschaftlich hervorragenden Gegenden des ganzen Oberlaunuskreises schützen.

Der Kreisausschuß schlägt dem Kreistag vor, die im Entwurf beigefügte „Kreisfakung gegen die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden“ zu beschließen. — Der Vorschlag findet Annahme.

10. Ordnung über die Erhebung von Gebühren für die Inanspruchnahme des Kreisbaubeamten.

Die Ordnung über die Erhebung von Gebühren für die Inanspruchnahme der Kreisbaubeamten, die, soweit die Rohbau- und Gebrauchsabnahme in Frage kommen, zunächst nur für den „Bezirk des“ früheren Kreises Uffingen Anwendung findet, muß infolge der Neubildung des Oberlaunuskreises neu beschlossen werden. Die vorliegende Ordnung, die vom Kreisausschuß dem Kreistag zur Annahme empfohlen wird, ist nach einem vom Herrn Regierungspräsidenten mitgeteilten Entwurf abgefaßt.

Ueber den Entwurf und die Höhe der Gebühren haben zwischen der Regierung und dem Unterverband Nassau des Preuß. Landkreises Besprechungen stattgefunden. Die in der vorliegenden Gebührenordnung eingelegten Gebührensätze entsprechen den gegebenen Richtlinien. Sie sind teilweise etwas niedriger, als die Sätze der bisherigen Gebührenordnung. — Die Gebühren-Ordnung wird angenommen.

11. Ordnung betr. die Erhebung von Gebühren für die Tätigkeit des Kreiswiesenbaumeisters.

Infolge der Neubildung des Oberlaunuskreises muß auch die Ordnung, betr. die Erhebung von Gebühren für die Tätigkeit des Kreiswiesenbaumeisters neu beschlossen werden.

Der Kreisausschuß schlägt dem Kreistag die Annahme der im Entwurf vorliegende Gebührenordnung vor, die mit der bisher im Kreise Uffingen geltenden Ordnung sowohl im Wortlaut als auch hinsichtlich der Gebührensätze übereinstimmt. — Wird angenommen.

12. Gebührenordnung für die Kreisabbederei in Wilhelmshaus.

Infolge der Neubildung des Oberlaunuskreises muß auch die Gebührenordnung für die Kreisabbederei in Wilhelmshaus neu beschlossen werden.

Der Kreisausschuß schlägt dem Kreistag die Annahme der im Entwurf vorliegende Gebührenordnung vor, die mit der unterm 16. 7. 1932 vom Kreistag des Kreises Uffingen beschlossenen Gebührenordnung sowohl im Wortlaut als auch hinsichtlich der Gebührensätze übereinstimmt. — Wird angenommen.

Ein neuer Antrag der NSDAP geht dahin, anstelle des ausscheidenden Vorstandsmitgliedes der Kreissparkasse, Herrn Dentlisch, Herrn Obersteuersekretär Kurt Bürgam zu wählen. — Der Antrag wird angenommen.

Am Schlusse der Sitzung brachte Herr komm. Bürgermeister Hardt ein dreifaches Sieg Heil auf unseren Volkskanzler aus.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krägenbrint, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Gegen Aufrüstung

Die Schwertung der englischen Politik.

Paris, 10. Mai.

Winston Churchill veröffentlicht in der „Agence Economique et Financiere“ einen längeren Artikel, in dem er sich gegen die Aufrüstung Deutschlands ausspricht. Es sei unumgänglich, daß die Nachbarstaaten Deutschlands, die Deutschland fürchteten, sich fragen würden, ob sie nicht besser einen Entschluß fassen, bevor die Wiederaufrüstung Deutschlands eine vollendete Tatsache werde, falls die Anerkennung der Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage Wirklichkeit werden würde.

Er glaube nicht, daß Deutschland unter Mißachtung der Verträge aufzurüsten wagen würde, wenn eine wirkliche europäische oder Weltsolidarität über den Punkt bestünde, daß der Vertrag nur nach gemeinsamem Uebereinkommen geändert werden kann. Deutschland habe die schlimmste Diktatur: alles sei auf den Militarismus eingestellt. Er freue sich deshalb, daß Deutschland nicht über schwere Artillerie, Militärflieger und Tanks verfüge.

Wenn die bisherige Politik Englands darauf hinausgelaufen sei, Deutschland zu unterstützen und ihm bei der Erreichung der Gleichberechtigung beihilflich zu sein, so wisse man heute, daß eine solche Politik nicht mehr fortgesetzt werden könne. Man müsse sich davor hüten, irgend etwas zu tun, was Frankreich schwächen könnte.

Englisches Ultimatum in Genf?

Bei Ablehnung durch Deutschland Abbruch der Konferenz?

Genf, 11. Mai.

Die privaten Besprechungen zwischen Radolny und Eden sind Mittwoch nachmittag fortgesetzt worden, ohne daß jedoch bisher ein Ausweg aus der völlig festgefahrenen Lage gefunden wurde. Auf englischer Seite wird jetzt plötzlich behauptet, daß der englische Plan ein unabänderliches Muß darstelle und als solches angenommen oder abgelehnt werden müsse, obgleich MacDonald ausdrücklich bei Vorlage des englischen Planes diesen nur als eine Verhandlungsgrundlage bezeichnet hatte.

Man steht damit vor der Tatsache, daß die englische und französische Regierung mit allen zur Verfügung stehenden Druckmitteln eine Preisgabe der deutschen Gleichberechtigungsforderungen zu erreichen suchen. Falls die deutsche Regierung diese Forderungen nicht annimmt, wird immer wieder unverhohlen mit einem Abbruch der Konferenz und der gleichzeitigen Proklamierung der Aufrechterhaltung der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages gedroht.

Es ist jedoch selbstverständlich, daß jetzt die Deutschland zugewandte Preisgabe lebenswichtiger deutscher Interessen der Zukunft nicht in Frage kommen kann und bei einem Scheitern der Konferenz in aller Deutlichkeit die alleinige Verantwortlichkeit und Schuld der Gegenseite für die dann eintretende internationale Lage schon jetzt festgelegt werden muß.

Politisches Allerlei

Verächtlichmachung der Haltenkreuzfahne.

Der jüdische Kaufmann Lazarus Bels in Emden hatte wegen groben Unfugs einen Strafbefehl über sechs Wochen Haft erhalten, weil er sich in der Öffentlichkeit über eine Haltenkreuzfahne verächtlich geäußert hatte. Gegen diesen Strafbefehl legte Bels Berufung ein. Das Ergebnis war:

daß ihn das Amtsgericht Emden wegen Beschimpfung der Farben des Reiches zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte.

Kommunistenführer in Notwehr erschossen.

Der in Schutzhaft befindliche Kommunistenführer Gall-nowski in Allenstein wurde von einem SA-Mann in Notwehr erschossen. Gall-nowski hatte während einer polizeilichen Vernehmung eine im Zimmer liegende Pistole ergriffen und mehrere Schüsse auf seine Bewachung abgegeben, die ihr Ziel verfehlten. Als er dann seine tätlichen Angriffe fortsetzte, griff einer der SA-Männer in der Notwehr zur Waffe und verletzte Gall-nowski tödlich. Zwei SA-Leute trugen bei dem Zwischenfall Verletzungen davon.

Nationalsozialistischer Großflugtag

Mannheim, 11. Mai.

Zu einem einzigartigen flugsportlichen Ereignis soll, wie aus einer Vorbesprechung mit der Presse hervorgeht, der für Pfingstsonntag, den 4. Juni, geplante nationalsozialistische Großflugtag in Mannheim werden. Die Besu-cherwerbung erstreckt sich über ein Gebiet von 100 Kilometern im Umkreis von Mannheim. Reichsminister Göring ist eingeladen, da am gleichen Tag die alte Luftschiffertafel in Mannheim-Sandhofen als „Göring-Kaserne“ für den freiwilligen Arbeitsdienst eingeweiht wird. Veranstalter ist der SS-Fliegersturm Mannheim mit Unterstützung des SA-Fliegersturms, der Fliegerstaffel des Stahlhelms und des Badisch-Pfälzischen Luftfahrtvereins. Die Luftansammlung stellt den Flugplatz mit allen Einrichtungen kostenlos zur Verfügung. Es werden

Geschwaderflüge von 10 bis 15 Flugzeugen

vorgeführt, ferner ein Ballonrahmen, Staffelflug, Flugzeugrennen und Fallschirmabstürze verschiedener Art. Der berühmte Kunstflieger Fiebler kommt erstmals mit der neuen „Tiger 2“, der schnellsten Kunstflugmaschine der Welt, mit der er eine ganze Anzahl neuer Figuren zeigt. Als Gegenstück sind dann — ausgeführt von dem einheimischen Piloten Bihlmaier-Turno — Loopings und Rollen zu sehen, die mit einer normalen Sportmaschine bei abgestelltem Motor ausgeführt werden. Es fehlt auch nicht ein Segelflug, bei dem der Segelflieger mit einem Motorflugzeug hochgebracht wird.

Zu der Veranstaltung, die bei ganz schlechtem Wetter auf Pfingstmontag verschoben wird, erwartet man einen Massenbesuch von mindestens 100 000 Personen. Die Reichsbahn wird Sonderzüge fahren, außerdem stehen Autobusse der Reichspost zur Verfügung. Der Erlös der Veranstaltung wird, da die Vorarbeiten ehrenamtlich geleistet werden, restlos dem Fliegersturm Mannheim zugewandt, der die Aufgabe hat, geeigneten Kräften in Baden, Pfalz und Rheinhessen eine fliegerische Ausbildung zuteil werden zu lassen.

Flugzeugunglück in Spanien — 6 Tote

Paris, 10. Mai. Ein französisches Postflugzeug, das in Barcelona mit Bestimmung Toulouse aufgestiegen war, stieß nach einflüchtigem Flug infolge auftretenden Nebels gegen ein Haus des 1700 Meter hoch gelegenen spanischen Dorfes Villagran. Der Apparat fing Feuer, stürzte ab und verbrannte. Sämtliche Insassen, der Pilot, der Bordfunker, ein Vertreter der Luftfahrtgesellschaft, der das Flugzeug gehörte, kamen ums Leben.



Hunde
abzugeben
Frankfurt
Weierstr. 34

Darlehn an alle
Berufe, auch Beamte
und Damen v. Selbst-
gebern, Hypotheken b.
Marcks, Hannover

3- oder 4-
Zimmer-
Wohnung
mit Bad, Balkon u.
Zubehör (Zentralhs.)
an ruhige Leute zu
vermieten. Wo, sagt
die Geschäftsstelle d.
Zeitung.

3-Zimmer-
Wohnung
mit Bad, abgeköst.
Vorplatz u. Zubehör
zu vermieten. Wo,
sagt die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer
sogleich zu vermieten
Bad Homburg.
Herdinandspl. 20 I. Et.

Kleinere
3-Zimmer-
Wohnung
im 1. Stock
sogleich zu vermieten.
Peter Stief, Oberursel
Oppelnerstr. 1.

Schmuckes, edel, Eichen-
Schlafzimmer
reich mit Nussbaum ab-
ges., gute Schreinerar-
beit, mit 300. Schrk.,
zusammen 8 Teile
nur 298.- Mk.
langj. Garantie! Bitte
Nachr. u. „Möbelhdlg.“
an d. Ztg., wann un-
verbindl. Besichtigung
möglich.

Billiger Brottaufstrich

	2 Pfd.-Eimer	Pfd.
Zwetschen-Latweg	70	38
Gemisch. Marmelade	70	38
Zuckerrüben-Syrup	50	27
Apfel-Gelee Glas 58	88	48
Johannisbeere-Gelee 1.12		62
Aprikosen-Konfit. 1.15		62
Erdbeer-Konfitüre 1.15		62

Aprikosen-Konfitüre Gl. 58
Erdbeer-Konfitüre Glas 58

S & F-Tafelbutter 1/2 Pf 65, 60
Schweine-Schmalz
gar. rein Pfund 64

Frische Eier
3 Stück 25

SCHADE & FÜLLGRABE

gegr. 1878, seit mehr als 40
Jahren in Bad Homburg.

Bad Homburg.

Der „Kochig“ pfeift!
Heute nachmittag 4—6, abends 8—10 Uhr
im Hotel „Schägenhof“, Homburg.
Eintritt frei! Kostproben gratis!
Auch für Herrn hochinteressant!

Haus- u. Grundbesitzerverein e. V.

Oberursel
Die Mitglieder werden zu einem am
Samstag, dem 13. Mai, abds. 8,30 Uhr,
in der Stadthalle
stattfindenden

Bildbilder-Vortrag

über die farbige Gestaltung des
Oberurseler Stadtbildes
eingeladen. Eintritt frei.

MAGGI'S Fleischbrühe

5 Würfel (1 Stange) nur 17 Pfg

DRUCKEREI

der Neuesten
Nachrichten

fertigt schnell, sauber und preis-
wert alle DRUCKSACHEN des
täglichen Geschäftsbedarfs in ein-
oder mehrfarbiger Ausführung von
der einfachsten Besuchskarte bis
zum extra ausgestatteten Pros-
pekt. Verlangen Sie bemusterte
Offerten in der Geschäftsstelle der

Bad Homburger
Neueste Nachrichten

„Mutti turnt mit uns!“

Beyer-Band 183 • 90 Pfg.

Zahlreiche Bilder mit erklärendem Text
zeigen, wie die einzelnen Übungen,
System Neumann-Neurode und
Mensendieck, ausgeführt werden.

Beyer-Bände in allen einschlägigen Geschäften zu haben

Beyer — der Verlag für die Frau
Leipzig C1, Weststraße 72 • Postcheckkonto 52279

Billige Marmelade

Gemischte
Marmelade 2-Pfd.-Eimer 70 lose Pf 38

Zwetschen-
Latweg 2-Pfd.-Eimer 70 lose Pfund 38

Rübenkraut 2-Pfd.-Eimer 50 Pfd.-Paket 27

Apfel-Gelee 2-Pfd.-Eimer 88 lose Pfund 48

Preiwerte
Eier 3 Stück 25

Oelsardinen 30 mm-Clubdose 25

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

Oberursel.

Steht nur bei unseren Inserenten!



Unser Roman
Schicksalsmächte
von Kloth. v. Stegmann-Stein
liegt jetzt auch
als Buch vor.

Ein erschütternder Roman!
Jeder sollte ihn lesen!
Das Buch kostet:

Ganzleinenband 3,15 RM.
Zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Danzig bleibt deutsch!

Spendet für den Verteidigungsfonds des
Danziger Heimatdienstes, der nationalpoli-
tischen Gesamtvertretung des Danziger
Deutschtums!

Danziger Heimatdienst, Danzig,
Postfachkonto: Berlin 114224.

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 109 vom 11. Mai 1933

Gedenktage

12. Mai.

1670 Kurfürst August der Starke von Sachsen, König von Polen, in Dresden geboren.

1803 Der Chemiker Justus Frhr. v. Liebig in Darmstadt geboren.

1864 Der Dichter Cäsar Flaischlen in Stuttgart geboren.

1866 Der Forschungsreisende Adolf Graf v. Böden auf Schloß Scharfeneck geboren.

Sonnenaufgang 4,09.

Sonnenuntergang 19,44.

Mondaufgang 23,55.

Monduntergang 5,13.

Die Säulen und ihre Führer

Ernennung durch Adolf Hitler.

Berlin, 10. Mai.

Adolf Hitler hat folgende Verfügung erlassen:
„Den Stabsleiter der PD. der NSDAP, Dr. Robert Leg, ernenne ich zum Führer der deutschen Arbeitsfront.“

Den Gauleiter Forster-Danzig ernenne ich zum Führer der Angestelltenverbände.

Den Leiter der NSBO, Schumann, ernenne ich zum Führer der Arbeiterverbände.“

SPD-Vermögen beschlagnahmt

Auch das des Reichsbanners und der Zeitungen.

Berlin, 10. Mai.

Der Generalstaatsanwalt 1 Berlin hat die Beschlagnahme des Vermögens der gesamten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und ihrer Zeitungen sowie des gesamten Reichsbanners angeordnet. Den Grund zu der Beschlagnahme bilden die zahlreichen Untreuefälle, die durch die Übernahme der Gewerkschaften und der Arbeiterbanken durch die NSBO. aufgedeckt wurden.

Die Beschlagnahme, die demnach zunächst nur für Preußen gilt, wurde auf Antrag des Korruptionsdezernats im preußischen Justizministerium angeordnet. Näheres kann, so wird erklärt, im Interesse der weiteren Ermittlungen zunächst nicht gesagt werden.

Strafverfahren „Leipart und Genossen“

Wie zu der Beschlagnahme des Vermögens der SPD. bekannt wird, wurde die Aktion durchgeführt, um die Rückzahlung der von den Gewerkschaften und der Arbeiterbank an die SPD. geleisteten Zuwendungen sicherzustellen.

In der Zahlung der ungeheuren Gelbbeträge an die sozialdemokratische Parteileitung, die selbst in den ersten Monaten dieses Jahres noch mehrere 100 000 Mark ausmachten, wird eine Untreue erblickt, so daß mit einem Strafverfahren unter dem Namen „Leipart und Genossen“ in nächster Zeit zu rechnen ist.

Die Anordnung der Beschlagnahme der Vermögenswerte stützt sich auf den Paragraphen 1 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar dieses Jahres, nach der Beschlagnahme von Vermögenswerten auch dann zulässig ist, wenn die Voraussetzungen der Strafprozeßordnung nicht erfüllt sind.

SPD-Fraktionräume versiegelt.

Im Zusammenhang mit der Beschlagnahme des gesamten Vermögens der SPD. erfährt der „Völkische Beobachter“, daß die Polizei die Fraktionräume der SPD. im Reichstag versiegelt und alles Material in diesen Räumen sichergestellt hat. Die Angestellten wurden fortgeschickt.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm

Die Vorschläge des Reichsarbeitsministers.

Berlin, 11. Mai.

Der Reichsarbeitsminister hat Vorschläge für ein umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm dem Reichskabinett unterbreitet. Es setzt sich zusammen aus volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten, die gleichzeitig für die Entlastung des Arbeitsmarktes besonders geeignet sind. Es umfaßt in der Hauptsache Arbeiten auf folgenden Gebieten:

Landwirtschaftliche Siedlung, vorstädtische Kleinsiedlung, Eigenheimbau, landwirtschaftliche Meliorationen, Straßen- und Wasserstraßenbau, Flußregulierungen, Eindeichungen, Instandsetzungen von Wohnraum und öffentlichen Gebäuden, Reichsbahn und Reichspost, Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung sowie Kanalisation und endlich die Seeschifffahrt und Luftfahrt.

Schund auf dem Scheiterhaufen

Öffentliche Verbrennung in Berlin.

Berlin, 11. Mai.

Die Aktion der Berliner Studentenschaft gegen undeutschen Schrifttum hat unter dem Motto: „Ausdruck des deutschen Geistes“ am Mittwoch nacht die Krönung durch eine symbolische Handlung gefunden. Nach einer Eröffnungsvorlesung des aus Dresden berufenen Professors Bäumler bewegte sich ein Fackelzug der Studentenschaft zum Studentenhaus in der Dranienburgerstraße und holte dort die Lastwagen mit dem gesamten undeutschen Schrifttum ab. Der Zug fuhr dann mit Fahnen, Musik und Sprechschören zum Platz an der Staatsoper unter den Linden.

Gegenüber der Unversität wurde ein offener Scheiterhaufen errichtet, in den die Bücherstapel zur Verbrennung geworfen wurden. Gegen Mitternacht hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Ansprache.

Die Reform der Erwerbslosenfürsorge

Gegenüber zwischen Regierung und Gemeinden.

Berlin, 10. Mai.

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Hitler hat eine Beiprächung über die Neugestaltung der Erwerbslosenfürsorge stattgefunden.

Grundlage der Aussprache war der im Reichsarbeitsministerium fertiggestellte Gesetzentwurf über die Zusammenfassung der drei Zweige der Arbeitslosenfürsorge. Im Gegensatz zum Reichsarbeitsministerium, das in seinem Entwurf die Zusammenfassung bei den Arbeitsämtern vornehmen will, hielten die Vertreter der kommunalen Spitzenverbände an ihrer Auffassung fest, daß es notwendig sei, die gesamte Arbeitslosenfürsorge an die Gemeindevorstände zurückzuführen.



Ein Denkmal der nationalen Erhebung.

Das erste Denkmal zur Erinnerung an den 5. März wurde in Krumme-Neubrandenburg bei Lübeck feierlich enthüllt. Unser Bild zeigt die Vorderseite des Denkmals. Die Rückseite enthält die Inschrift: „Zur Erinnerung an das Jahr der nationalen Erhebung 1933.“

Noch kein Mittelstandsgesetz

Mahnahmen zunächst Schritt für Schritt.

Berlin, 10. Mai.

In der gesamten deutschen Presse ist eine Nachricht verbreitet worden, wonach der Reichskommissar für den Mittelstand den Entwurf für ein neues Mittelstandsgesetz fertiggestellt hätte. Diese Mitteilung ist unrichtig, da der Reichskommissar zwar einzelne Wünsche des Mittelstandes durchzuführen sich bezieht, aber eine Gesamtzusammenfassung weder vorgenommen hat noch aus verfassungsmäßigen Gründen vornehmen konnte.

Die Reichsregierung hat bisher zu den Fragen einer Warenhaus- und Filialsteuer, der Handwerkerkarte und der Bekämpfung der Schwarzarbeit noch keine abschließende Stellung genommen, da diese Fragen, wie auch die des Vollstreckungsschutzes und des Abbaues der Regiebetriebe, eine sehr eingehende Prüfung und Vorbereitung erfordern.

Der Reichskommissar für den Mittelstand wird daher bei dem Verfahren bleiben müssen, das er bisher eingeschlagen hat, nämlich Schritt für Schritt den Fragen nachzugehen, die unter den heutigen Verhältnissen gelöst werden können. Unter diesen Fragen stehen die Maßnahmen gegen Schwarzarbeit und Regiebetriebe, ferner die Kreditbeschaffung und die Milderung des Vollstreckungsschutzes, endlich der Umbau der Hauszinssteuer in Verbindung mit Arbeitsbeschaffung augenblicklich im Vordergrund.

Ein Fremdenverkehrsgesetz

Großzügige Neuorganisation. — Eine Förderungsabgabe.

In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß das Reichskabinett demnächst das Reichsgesetz zur Förderung des Fremdenverkehrs verabschieden wird. Dieses Gesetz soll eine großzügige und weitreichende Neuorganisation der deutschen Fremdenverkehrswirtschaft bringen. Der Hauptausgangspunkt für den Fremdenverkehr soll unter dem Reichsverkehrsminister die Spitze der neuen Organisation darstellen.

Materiell dürfte das Gesetz darauf abzielen, nicht nur die deutschen Fremdenverkehrs- und Erholungszentren auszubauen, sondern auch die weitere wissenschaftliche Erforschung der deutschen Heil- und Erholungsmittel zu fördern und eine großzügige allgemeine Deutschland-Werbung durchzuführen.

Die Mittel dazu sollen durch eine Fremdenverkehrs-Förderungsabgabe beschafft werden, die von denjenigen Wirtschaftskreisen erhoben werden soll, die vom Fremdenverkehr Nutzen haben. Den größten Teil des Aufkommens werden die Gemeinden selbst behalten können. Sie müssen ihn nach bestimmten Anweisungen zum Ausbau ihrer Fremdenverkehrs- oder Kurmittel verwenden.

Ergänzend hört man noch, daß erhebliche praktische Vorteile auch für dieses Jahr wieder von den großen Fremdenverkehrsverbänden dem in Deutschland reisenden Publikum verschafft worden sind. Es gebe nun schon in jedem deutschen Heilbad Zimmer mit voller Verpflegung bereits für 4,00 bis 4,50 Mark, und in 66 deutschen Heilbädern aller Art seien Pauschalreisen eingerichtet, die bereits von 200 Mark an einen vierwöchigen Kuraufenthalt einschließlich aller Aufwendungen ermöglichen.

Das Gesetz gegen nationalen Rißch

Besondere Prüfungsinstanzen vorgesehen.

Berlin, 10. Mai.

Die Vorarbeiten an dem vom Reichsminister Dr. Goebbels angekündigten Gesetz zur Bekämpfung des nationalen Rißches sind soweit gediehen, daß das Gesetz jetzt dem Reichskabinett zur endgültigen Verabschiedung zugeleitet werden kann.

Mit der Veröffentlichung des Gesetzes ist also spätestens Anfang nächster Woche zu rechnen. Nach dem neuen Gesetz wird für die Prüfung von Rißchzeugnissen nicht das Propagandaministerium betraut sein, sondern es werden besondere Prüfungsinstanzen, wahrscheinlich bei der Polizei, geschaffen.

Das Propagandaministerium wird schon seit längerer Zeit mit Prüfungsgelegenheiten überlaufen, wobei es sich teils um Fabrikanten und Geschäftsinhaber handelt, die Erzeugnisse, die sie herstellen oder vertreiben wollen, dem Ministerium zunächst zur Prüfung vorlegen, und teils um Bewerber aus Bevölkerungskreisen gegen gewisse Erzeugnisse. Angesichts der Tatsache, daß das Propagandaministerium auf Grund des neuen Gesetzes für die Prüfung solcher Gesuche nicht zuständig ist, mußten alle diese Gesuche auch bisher schon abgelehnt werden. Es ist deshalb unmöglich, sich noch weiter an das Ministerium mit diesen Dingen zu wenden; es ist vielmehr notwendig, bis zum Erlaß dieses Gesetzes zu warten.

„Die Kirche ist kein Taubenschlag“

Berlin, 10. Mai. In unterrichteten Kreisen der evangelischen Kirche wird erklärt, daß in Zusammenhang mit dem nationalen Erwachen des deutschen Volkes die Kirchenaustrittsbewegung nicht nur einen starken Rückschlag erfahren habe, sondern daß sehr zahlreiche Wiedereintritte in die evangelische Kirche erfolgt sind.

So erfreulich diese Rückkehr zur Kirche sei, so müsse man bei dem Rückstrom doch eine gewisse Vorsicht walten lassen, denn die Kirche sei kein Taubenschlag. Einzelne Kirchenregierungen hätten daher schon verfügen lassen, daß vor der Wiederaufnahme in die Kirche in jedem Einzelfall erst eine seelsorgerliche Rücksprache erfolgen solle.

Keine direkten Gesuche an Hitler!

München, 10. Mai. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgende Mitteilung der Kanzlei Adolf Hitlers: „Es besteht Veranlassung, wiederholt darauf hinzuweisen, daß Zuschriften unmittelbar an den Führer, vor allem in seiner Eigenschaft als Kanzler, nur in wirklich wichtigen Angelegenheiten zu richten sind. Unter den heutigen veränderten Verhältnissen ist die Gewähr dafür gegeben, daß Beschwerden, Bittschriften usw., sofern die Schreiber inhaltlich sich auf das wirklich Wichtige und Notwendige beschränken, von den dafür zuständigen amtlichen oder Parteibienststellen ohne weiteres ihre ordnungsgemäße Erledigung finden. In letzter Zeit werden überdies in steigendem Maße Persönlichkeiten der Bewegung und Verwandte des Führers als Mittler für Anliegen in Anspruch genommen. Abgesehen davon, daß die Betroffenen und ihre Dienststellen durch die Weiterleitung dieser Post an die Privatkanzlei unnötigerweise von wichtigen Arbeiten abgehalten werden, wird gerade die Bearbeitung dieser Zuschriften bedeutend verzögert. — Die Privatkanzlei des Führers befindet sich nach wie vor in München, Braunes Haus, Brienerstraße 45.“

Neubildung illegaler Formationen

Erfurt, 10. Mai. Etwa 180 Kriminal- und Schutzpolizeibeamte riegelten in aller Frühe das gesamte Barackengelände am Johannesplatz in Erfurt-Nord ab und durchsuchten planmäßig sämtliche Wohnungen. Es wurden große Mengen kommunistischer Schriften, Broschüren sowie Waffen und Munition beschlagnahmt. Von besonderem Interesse ist der Fund eines ganzen Sackes Stempel, der Rückschlüsse auf die Neubildung illegaler Formationen gestattet. Sechs Personen wurden festgenommen.

Schlageter-Ehrung im Gerichtssaal

Düsseldorf, 10. Mai. Zur gleichen Stunde, zu der vor zehn Jahren vom französischen Kriegsgericht in Düsseldorf Albert Leo Schlageter zum Tode verurteilt wurde, fand im gleichen Saal, in dem damals der Urteilspruch verkündet wurde, eine Ehrung Schlageters statt. Der Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen übergab dem Landgerichtspräsidenten an der Schwelle des Saales einen Lorbeerkranz mit roter Hakenkreuzkordel. Präsident Krey ließ den Kranz an der Stelle anbringen, wo Schlageter als Angeklagter gesessen hatte. Von der Justizverwaltung sind Mittel bereitgestellt worden, um dem geschichtlich bedeutungsvollen Raum eine würdige Ausstattung zu geben.



Der Vorsitzende des Kongresses der Arbeitsfront.

In Berlin begann der Kongress der Arbeitsfront, zu dem 400 Delegierte aus allen Teilen des Reiches erschienen sind. Der Reichstagsabgeordnete Rudolf Schmeer-Nachen führt den Kongress.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

19) Nachdruck verboten.

Viel schlimmer aber sah es bei Stenzels aus, wo der Konkurs vor der Tür stand.

Wilhelm hatte Inge zu seiner Mutter gebracht. Sie sollte nicht in ihrem Vaterhause Zeuge der wirtschaftlichen Auflösung sein. Er selbst mußte seine Kräfte in diesen Tagen verzehnfachen und kam doch nicht zu Rande. Der einzige Ruhepunkt in seinem gepeinigten Hin und Her, aber ein trauriger, war der Begräbnistag. Zwischen den beiden Frauen stand er an dem feuchten, grauen Januartage an den offenen Gräbern. Er konnte nicht weinen. Er sah hinab in das Grab des Vaters.

Aber besser als Tränen und haltloser Schmerz war das Gedächtnis seines Herzens: Mit der letzten Kraft für diese beiden Frauen zu sorgen, denen seine ganze Liebe gehörte.

Inge hatte sich nach dem Tode ihres Vaters nur mühsam aufrecht erhalten. Unmittelbar nach der Verdringung brach sie zusammen. Ein heftiges Fieber stellte sich ein. Sie lag bewegungslos, von der Gemeindefschwester und Mutter Goldner gepflegt, oben in dem kleinen Fremdenstübchen.

Wilhelm raste im Wagen zwischen seinem Heimatdorf und Hagenow hin und her. Er kam und kam mit den Gläubigern nicht ins reine. Am unbarmherzigsten waren die Gläubiger Stenzels. Sie ließen sich auf keine Verhandlung ein. Sie verlangten, sofort ein paar tausend Mark Bargeld zu sehen, oder sie wollten den Konkurs über Haus, Fabrik und die gesamte Hinterlassenschaft Stenzels beantragen. Wilhelm war das Herz unsäglich schwer. Wenn dem Antrag der Gläubiger stattgegeben würde, besah Inge nichts, keinen Pfennig.

Nach dem Eigentum Frau Jennys war beschlagnahmt worden. Sie war nicht mehr ins Haus zurückgekehrt. Hatte nur am Morgen durch einen Dienstmann einen Teil der Sachen zusammenpacken und zur Bahn schicken lassen.

Wilhelm hatte nicht gefragt und geforscht, was sie mitgenommen. Er wollte mit Jenny nichts mehr zu tun haben. Möchte sie an sich reihen, was sie wollte! Wenn sie nur für immer aus Inges Leben verschwände! Inge hatte gleich am Tage nach dem Tode des Vaters Wilhelm Generalvollmacht gegeben. Er hatte also Zutritt zu allen Schränken und dem Schreibtisch des verstorbenen Stenzel.

Stunde um Stunde hatte er heute mit der Sichtung der Papiere verbracht, die Geschäftsabkommen durchstudiert und verzweifelt nach einem Ausweg gesucht. Müde legte er jetzt alles zusammen in eine große Mappe und schob das, was für ihn wertlos war, wieder in die Fächer zurück.

Mit einem bitteren Ausdruck sah er unter diesen wertlos gewordenen Papieren die LebensversicherungsPolice des Verstorbenen. Sie lautete auf fünfzigtausend Mark. „Wenn er nur weitergezahlt hätte“, dachte Wilhelm, „dann hätte man jetzt hier wenigstens die Fabrik für Inge retten können.“

Namenlose Angst überkam ihn, als er daran dachte, daß er die Geliebte in sein Vaterhaus geholt und daß dieses Vaterhaus ihm selbst alsbald nicht mehr gehören würde. Zusammenbruch hier, Zusammenbruch dort. Mittellos und arm würde auch er dastehen. Inge hatte ihr Schicksal an einen Mann geknüpft, der nicht einmal wußte, wie er sie ernähren sollte.

Er hatte ein Gefühl, als ob er ersticken müßte. Bis jetzt hatte er Mut bewahrt. Aber heute war es ihm, als könnte er nicht mehr. Es war zuviel. Und dennoch durfte er nicht fahrlässig werden. Wenn er auch nichts hatte, so hatte er doch noch seine Arbeitskraft. Und die gehörte der Mutter und Inge.

Es war gegen fünf Uhr nachmittags, als er wieder bei sich zu Hause anlangte.

„Meine Mutter nicht da?“ fragte er die Magd. „Nein. Die Frau ist auf den Friedhof gegangen, nach dem Grab sehen.“

„Und Fräulein Inge, wie geht es der?“ „Der Herr Doktor war vorhin da. Das Fieber ist herunter. Er denkt, es wird besser. Sie schläft jetzt.“

Wilhelm seufzte erleichtert auf. Wenigstens eine kleine tröstliche Nachricht. Wie gern wäre er hinausgegangen, hätte wenigstens einmal durch die Spalte der Tür zu dem Bett der Geliebten herübergesehen. Aber dann hätte er sie vielleicht geweckt. Und Schlaf war die beste Medizin.

Er zog den Handschuh an, setzte sich ins Wohnzimmer. Eigentlich hätte er noch arbeiten müssen, Briefe schreiben, noch einmal seine Gläubiger um Geduld bitten, obwohl das hoffnungslos war. Aber dennoch, er hatte seine eigenen Angelegenheiten um Inges willen beinahe vernachlässigt. Er konnte jetzt nichts tun. Er war müde zum Umfallen. Wie still es im Hause war! Nichts regte sich. Man konnte glauben, alles Leben wäre erstorben.

Wilhelm legte den Kopf auf die Tischplatte. Er fühlte eine vollkommene Hoffnungslosigkeit, hatte nur einen Wunsch: Nichts denken! Nichts wissen!

Hatte er einen Augenblick geschlafen? Er wußte es nicht. Aber er fuhr förmlich verstört auf, als jetzt die Tür geöffnet wurde und die Magd erschien.

„Hier ist Herr Dormann. Er möchte Sie sprechen, Herr Goldner.“

„Ach, Karl“, sagte Wilhelm und stand schwerfällig auf, „das ist nett, alter Junge, daß du mal nach mir siehst. Du bist neulich bei dem Begräbnis so schnell verschwunden gewesen. Ich konnte dir gar nicht mehr danken für den schönen Kranz.“

„Ja, ich mußte geschäftlich schnell weiter, Wilhelm. Ich habe mir gerade die Zeit für die Verdringung abstellen können. Aber ich wollte doch deinem lieben Vater die letzte Ehre erweisen. Du siehst, sobald ich konnte, bin ich zu dir gekommen. Mußt du doch einmal nach dir sehen, lieber alter Freund. Wie geht es dir? Wie kommst du über das alles hinweg?“

Wilhelm zuckte müde die Achseln.

„Was soll ich sagen? Ich habe kaum Zeit, um den Vater zu trauern. Mit seinem Tode bricht ja alles zusammen. Die Hypothekengläubiger wollen zum nächsten Termin dreißigtausend Mark ausgezahlt haben.“ Er lachte bitter auf. „Wo soll ich dreißigtausend Mark hernehmen? Die frage ich heutzutage von keinem Menschen.“

„Nun, nun“, sagte Karl Dormann, und es ging ein ganz kleines Lächeln um seinen Mund, „man sagt doch, dein Vater wäre ein wohlhabender Mann gewesen.“

„Wäre er auch, wenn er nicht für einen andern mit einer großen Summe eingesprungen wäre. Und nun weiß ich nicht ein noch aus. Wenn ich wenigstens zehntausend hätte, vielleicht würden sich die Gläubiger mit einer Abschlagszahlung begnügen und weiter auf meine Arbeitskraft vertrauen.“

„Na, und wenn einer das Geld beschaffen könnte, Wilhelm? Was wäre dann?“

Wilhelm schüttelte den Kopf.

„Es geschehen keine Wunder mehr, Karl. Was machst du denn da? Was ist denn das?“ fragte er erstaunt.

Karl Dormann zog einen Brief aus der Tasche:

„Les einmal, Wilhelm! Ob du dann noch sagst, daß keine Wunder geschehen? Das heißt, es ist eigentlich kein Wunder oder höchstens für Menschen, die nicht über das Leben hinaus zu denken vermögen. Dein Vater hat aber zu denen nicht gehört. Der war vorausschauend und hat gewußt, wie unsicher alles Menschenleben ist. Du sagst, er hat nichts gespart. Les hier den Brief! Ich bin so glücklich, daß ich ihn dir selbst überbringen kann, Wilhelm.“

Wilhelm drehte verständnislos den Brief hin und her.

„Mach ihn nur ruhig auf, Wilhelm!“ sagte der Freund.

„Er enthält eine LebensversicherungsPolice meines Vaters. Heute früh kam ich gerade zu einer Besprechung in die Direktion, als man das Schreiben an dich ausfertigte. Der Direktor wußte, wohin ich reisen wollte und daß ich dich kenne. Na, meinte er, dann können Sie ja gleich selber den Ueberbringer der Vosschaft sein.“ Ich glaube, Wilhelm, dein lieber Vater hat dafür gesorgt, daß du auch nach seinem Tode noch seine väterliche Fürsorge spürst.“

Wilhelm hatte den Brief geöffnet. Karl Dormann stand leise auf und ging hinaus. Er sah in Wilhelms Augen Tränen. Er wollte den Freund jetzt mit sich allein lassen.

Frau Goldner kam in der Dunkelheit vom Friedhof zurück. Sie hielt ein paar Tannenreisler in der Hand. Die hatte sie von dem Grab mitgebracht, um, wie täglich, das Bild ihres Mannes damit zu schmücken.

„Ach, Wilhelm, du bist da?“ fragte sie. „Nun, mein Junge, hat sich inzwischen etwas ereignet? Aber du siehst ja so verändert aus, so als ob in allem Unglück etwas Freudiges geschehen wäre.“

Wilhelm nahm die Hände der Mutter.

„Mutter“, sagte er mit erstickter Stimme, „es ist etwas Freudiges geschehen. Sag, Mutter, hat dir Vater niemals erzählt, daß er eine größere Lebensversicherung abgeschlossen hat?“

Frau Elisabeth schüttelte den Kopf:

„Nein, niemals, Wilhelm. Und er hat mir doch alles erzählt. Ist das denn möglich?“

„Es ist nicht nur möglich, Mutter. Es ist sogar gewiß. Sieh, hier den Brief der Gesellschaft — wir bekommen in wenigen Tagen eine Summe von dreißigtausend Mark ausgezahlt. Damit können wir unsere Schulden abtragen, Mutter.“

Frau Goldner weinte vor Freude:

„Oh, Wilhelm, welch eine unerwartete Fügung! Der

Vater hat uns nicht ganz verlassen. Auch über den Tod hinaus schützt er uns. Würde doch auch jemand über Inges Erbteil so wachen können. Aber da ist wohl nichts zu hoffen?“

Sie sah ihn fragend an.

„Vielleicht doch, Mutter“, meinte Wilhelm nach kurzer Ueberlegung. „Wenn ich mit Inge und unsern Gläubigern spreche, wenn ich die Summe teile, wenn jeder fünfzehntausend Mark bar auf den Tisch bekommt, vielleicht kommen wir da zu einer Verständigung.“

Ich bin ja schließlich auch ein Mensch mit Arbeitskraft und Arbeitswillen. Wenn ich wüßte, ich könnte unsern Besitz halten und die Fabrik für Inge, ich glaube, ich würde von früh bis nachts schaffen können. Aber ob es mir gelingt, die Gläubiger umzustimmen?“

Frau Goldner legte die Hand auf die ihres Jungen: „Wilhelm, jetzt glaube ich auch das. Dieser Hoffnungs-schimmer kann nicht trügen. Vielleicht solltest du dich mit dem alten Handorff beraten, er hält so treu zu Hermann Stenzel und zu Inge. Er ist erfahren und weiß vielleicht noch andere Wege als du.“

„Das ist ein guter Gedanke, Mutter, das will ich tun. Obnehin ist es für mich doch ein schweres Amt, nun für uns und für Inges Erbteil zu denken. Und ich bin vielleicht noch zu jung, um alles bis in die letzten Möglichkeiten zu überschauen. Gleich will ich wieder hinüber und mit Handorff beraten.“

„Ich glaube, vorher solltest du erst einmal deiner Inge guten Tag sagen, Junge. Der Doktor hat es erlaubt; sie ist bei Besinnung und hat nach dir gefragt.“

„Oh, Mutter...“

Wilhelm wollte schon hinausstürmen, aber die Mutter hielt ihn fest:

„Langsam, Junge, langsam! Nur eine Minute darfst du zu ihr — und kein aufregendes Gespräch. Wir dürfen keinen Mißfall haben.“

Da ging Wilhelm, so leise er konnte, öffnete nach kurzem Klopfen behutsam die Tür zum Krankenzimmer. „Kommen Sie, Herr Goldner!“ Die Gemeindefschwester nickte ihm freundlich zu. „Unserer Patientin geht es heute schon ganz nett; aber übermüdig dürfen wir darum doch nicht werden.“

Inge lag schneeweiß und durchsichtig in den Kissen. Sie versuchte die Arme nach Wilhelm auszustrecken, aber selbst dazu war sie zu schwach. Nur ihre aufleuchtenden Augen sagten Wilhelm, was sie fühlte. Sanft näherte er sich ihr, setzte sich auf den Bettzand, nahm die kleine Hand, die durch die Krankheit wie die eines Kindes schmal und zerbrechlich geworden war.

„Inge, liebes Herz, siehst du, nun wirst du bald gesund sein — und bald ist alles gut.“

„Alles?“ Ihre Augen fragten, dann sagte sie mühsam: „Und Vaters Fabrik? Wird es zum Konkurs kommen? Was wird dann aus den Angestellten, den Arbeitern?“

Sie atmete hastiger, eine stiefliche Röte kam auf ihre Wangen, zeigte ihre Erregung.

„Ruhig, ruhig, Inge! Ich sagte dir ja schon: Alles wird gut, bei uns und auch bei dir. Vertraue mir nur und denke nichts anderes, als daß du gesund werden mußt — für mich.“

Sie nickte tapfer und legte sich zufrieden wie ein Kind wieder zum Einschlafen auf die Seite. Er küßte ihre Stirn und ihr Haar; sie seufzte leicht und dankbar auf. Als Wilhelm auf den Zehenspitzen das Krankenzimmer verließ, lag Inge schon in ruhigem Schlummer der Genesung.

Ich komme mir schon vor wie der fliegende Holländer, dachte Wilhelm, als er gleich darauf mit seinem Motorrad der Stadt zu saufte. Er hatte telephonisch den alten Handorff von seinem Kommen benachrichtigt. Der erwartete ihn denn auch in seinem kleinen Stübchen.

„Gott grüß Sie, Herr Goldner“, und sein vergrämtes Gesicht leuchtete auf. „Was bringen Sie? Hoffentlich endlich einmal Besseres?“

„Das denke ich, Herr Handorff. Hier — lesen Sie einmal!“

Er übergab dem alten Manne den Brief der Versicherungsgesellschaft. Handorff überflog ihn. Er wurde dunkelrot vor freudiger Ueberraschung.

„Das freut mich aber von Herzen für Sie, Herr Goldner, da gratuliere ich Ihnen. Nun wird Ihnen ja der Besitz erhalten bleiben. Und das arme Ding, die Inge, wird wenigstens auch nicht ganz in Not kommen, wenn hier alles in die Konkursmasse geht.“

„Aber Herr Handorff, glauben Sie wirklich, ich würde nur meinen väterlichen Besitz allein retten und nicht an das Werk hier denken? Deswegen komme ich doch zu Ihnen, weil ich nicht weiß, wie ich es anfangen soll, beiden gerecht zu werden. Denn die unerwarteten dreißigtausend Mark reichen zwar für meinen Betrieb, sind aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn's für die Sanierung beider Unternehmen reichen soll.“

„Und Sie würden bereit sein, wenn ich die Einigung mit unsern Gläubigern in die Wege leiten würde, die Hälfte, also fünfzehntausend Mark, als Bürgschaft für unser Werk zu geben?“

„Ja wohl, Herr Handorff.“

Da wurde das kummervolle Gesicht Handorffs hell:

„Ich danke Ihnen, Herr Goldner, im Namen meines lieben, dahingegangenen Chefs. Dann sind wir gerettet. Hören Sie mich an, Herr Goldner. Wir alle hier im Werte, vom Prokuristen bis zum kleinsten Arbeiter, wir hängen an unserer Arbeit und unserer Arbeitsstätte. Wenn hier nicht weitergearbeitet würde, es wäre ein grenzenloses Unglück für alle; denn heute neue Arbeit finden, das ist kaum möglich. Nun sind doch einige unter uns, die sich ein paar Groschen erspart haben. Und alle, ich voran, wollen alles, was wir flüssig machen können, bereitstellen, um den Betrieb fortführen zu können. Wenn Sie den Anfang machen, Herr Goldner, an uns soll's nicht fehlen. Wir stehen mit unseren Spargroschen zum Werk wie mit unsern Köpfen und Händen.“

(Schluß folgt.)